



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die Reinlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75767)

Buhlerinnen sei; gerade die ehrbarsten Hausfrauen, die sonst das ganze Jahr keine Schminke anrührten, schminkten sich doch an Festtagen, wo sie sich öffentlich zeigten.¹⁾ — Möge man nun diese ganze Unsitte betrachten als einen Zug von Barbarei, wofür sich das Schminken der Wilden als Parallele anführen läßt, oder als Consequenz des Verlangens nach normaler jugendlicher Schönheit in Zügen und Farbe, wofür die große Sorgfalt und Vielseitigkeit dieser Toilette spräche — jedenfalls haben es die Männer an Abmahnungen nicht fehlen lassen. Andere Männer dagegen, mitunter wohl auch die Strafredner, benutzten selbst die Mittel, vor deren Gebrauch sie warnten: wenigstens färbten junge Männer Haare und Bart, theils um durch eine besonders schöne Farbe Wohlgefallen der Frauen zu erregen, theils, z. B. in Venedig, um trotz der Jugend ein würdiges Ansehen zu erlangen und ein Amt sich zu verschaffen.²⁾

Das Parfumiren ging ebenfalls über alles Maß hinaus und erstreckte sich auf die ganze Umgebung des Menschen. Bei Festlichkeiten wurden sogar Maulthiere mit Salben und Wohlgerüchen behandelt³⁾, und Pietro Aretino dankt dem Cosimo I. für eine parfümirte Geldsendung.⁴⁾

Sodann waren die Italiener damals überzeugt, daß sie reiner seien als die Nordländer. Aus allgemeinen culturgeschicht-

¹⁾ Trattato del governo della famiglia, p. 118. Der Verfasser tritt freilich auch sehr energisch gegen diesen Mißbrauch auf.

²⁾ L. Tansillo, Capitoli, Neap. 1870, S. 107–116. Auch deutsche Humanisten treten in starken Worten gegen das Kräuseln und Färben der Haare auf. Wimpfeling sagt (de adolescentia 1505 fol. XXI): O si coma viro et adolescenti ignominiam afferens sacris literis interdicta est, quanto est gravius flagitium pilos quos natura planos ac rectos dedit et geniali colore tinxit non solum

torquere torvosque et crispas efficere, verum etiam adulterino colore inficere atque fucare. Durch solches Verfahren werde der Hölle mehr vorgearbeitet, als durch den leidenschaftigen Satan.

³⁾ Tristan. Caracciolo, bei Murat. XXII, Col. 87. — Bandello, Parte II, Nov. 47; ja man scheint auch sie gefärbt zu haben, Tansillo S. 109.

⁴⁾ Capitolo I. an Cosimo: Quei cento scudi nuovi e profumati che l'altra di mi mandaste a donare. Gegenstände aus jener Zeit riechen noch jetzt bisweilen.

lichen Gründen kann man diesen Anspruch eher billigen als verwerfen, indem die Reinlichkeit mit zur Vollendung der modernen Persönlichkeit gehört, diese aber bei den Italienern am frühesten durchgebildet ist; auch daß sie eine der reichsten Nationen der damaligen Welt waren, spräche eher dafür, als dagegen. Ein Beweis wird sich jedoch natürlich niemals leisten lassen, und wenn es sich um die Priorität von Reinlichkeitsvorschriften handelt, so möchte die Ritterpoesie des Mittelalters deren ältere aufweisen können. Immerhin ist soviel gewiß, daß bei einigen vorzüglichen Vertretern der Renaissance die ausgezeichnete Sauberkeit ihres ganzen Wesens, zumal bei Tische, mit Nachdruck hervorgehoben wird ¹⁾, und daß als Inbegriff alles Schmutzes nach italienischem Vorurtheil der Deutsche gilt. ²⁾ Was Massimiliano Sforza von seiner deutschen Erziehung für unreinliche Gewohnheiten mitbrachte, daß er z. B. selbst von Frauen nicht veranlaßt werden konnte, seine Unterkleider zu wechseln, und wie unangenehm solche Unsitten bemerkt wurden, erfahren wir aus Giovio. ³⁾ Es ist dabei auffallend, daß man wenigstens im 15. Jahrhundert die Gastwirthschaft wesentlich in den Händen der Deutschen ließ ⁴⁾, welche sich wohl hauptsächlich um der Rompilger willen diesem Geschäfte widmeten. Doch könnte in der betreffenden Aussage vorzugsweise nur das offene Land gemeint sein, da in den größeren Städten notorisch italienische Wirthschaften den ersten Rang behaupteten. ⁵⁾ Der Mangel an leidlichen Herbergen

¹⁾ Vespasiano Fiorent. p. 458 im Leben des Donato Acciajuoli, und p. 625 im Leben des Niccoli. Vgl. auch oben Bd. I, S. 243. — Das Schnupstuch (fazzoletto) wird schon bei einem jüdisch-italienischen Schriftsteller des 13. Jahrh. erwähnt, vgl. Glödemann S. 192 A. 4.

²⁾ Excurs XVI f. am Ende des Abschnittes.

³⁾ Paul. Jov. Elogia p. 289.

⁴⁾ Aeneas Sylvius (Vitae Paparum, ap. Murat III, II, Col. 880) sagt bei Anlaß von Baccano: pauca sunt

mapalia, eaque hospitia faciunt Theutonici; hoc hominum genus totam fere Italiam hospitalem facit; ubi non repereris hos, neque diversorium quaeras.

⁵⁾ Franco Sacchetti, Nov. 21. Padua rühmte sich um 1450 eines sehr großen palastähnlichen Gasthofes zum Ochsen, welcher Ställe für 200 Pferde hatte. Michele Savonar. ap. Murat. XXIV, Col. 1175 fg. — Florenz hatte vor Porta S. Gallo eine von den größten und schönsten Osterien, die man kannte, doch wie es

auf dem Lande würde sich auch durch die große Unsicherheit erklären.

Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts haben wir dann jene Schule der Höflichkeit, welche Giovanni della Casa, ein geborener Florentiner, unter dem Titel: *Il Galateo* herausgab. Hier wird nicht nur die Reinlichkeit im engern Sinne, sondern auch die Entwöhnung von allen Gewohnheiten, die wir „unschicklich“ zu nennen pflegen, mit derselben untrüglichen Sicherheit vorgeschrieben, mit welcher der Moralist für die höchsten Sittengesetze redet. In anderen Literaturen wird dergleichen weniger von der systematischen Seite, als vielmehr mittelbar gelehrt, durch die abschreckende Schilderung des Unflätigen.¹⁾

Außerdem aber ist der *Galateo* eine schön und geistvoll geschriebene Unterweisung in der guten Lebensart, in Delicateſſe und Tact überhaupt. Noch heute können ihn Leute jedes Standes mit großem Nutzen lesen, und die Höflichkeit des alten Europa wird wohl schwerlich mehr über seine Vorschriften hinauskommen. Insofern der Tact Herzenssache ist, wird er von Anfang aller Cultur an bei allen Völkern gewissen Menschen angeboren gewesen sein, und Einige werden ihn auch durch Willenskraft erworben haben, allein als allgemeine gesellige Pflicht und als Kennzeichen von Bildung und Erziehung haben ihn erst die Italiener erkannt. Und Italien selbst hatte seit zwei Jahrhunderten sich sehr verändert. Man empfindet deutlich, daß die Zeit der bösen Späße, zwischen Bekannten und Halbbekannten, der burle und beſſe (Vd. I, S. 169 f.),

scheint, nur als Erholungsort für die Leute aus der Stadt. Varchi, *Stor. florent.* III, p. 86. Dagegen war noch zur Zeit Alexanders VI. das beste Gasthaus Roms in der Hand eines Deutschen. Vgl. die sehr merkwürdige Notiz aus der Handschrift des Burcardus bei Gregorovius, *Gesch. der Stadt Rom* VII, S. 361 Anm. 2, vgl. auch das. S. 93, Anm. 2, 3.

¹⁾ Man vgl. z. B. die betreffenden

Partien in Sebastian Brants *Narrenschiff*, in Erasmus' *Colloquien*, in dem lateinischen Gedicht *Grobianus* 2c. und Gedichte über die Tischzucht, wo außer der Schilderung übler Angewohnheiten auch Regeln zur Bewahrung des guten Anstands mitgetheilt werden; vgl. z. B. bei E. Weller, *Deutsche Gedichte des 16. Jahrhunderts*. Tübingen 1875. Neudrucke ed. Braune, Heft 34, 35, Halle 1882.